

Zeitschrift: Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft = Annales suisses de musicologie = Annuario Svizzero di musicologia
Herausgeber: Schweizerische Musikforschende Gesellschaft
Band: 12 (1992)

Artikel: "In età di non ancor 13 anni" : Mozarts erstes Auftreten in Italien
Autor: Croll, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-835261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«In età di non ancor 13 anni» Mozarts erstes Auftreten in Italien

GERHARD CROLL

Unser Thema zitiert eine Falschmeldung. Sie stammt aus dem ersten Pressebericht, der über die erste Italienreise des Wunderkindes und jungen musikalischen Genies aus Salzburg erschienen ist¹:

«VERONA 9. Gennajo.

Questa Città non può non annunziare il valor portentoso, che in età di non ancor 13. anni, ha nella musica il giovanetto Tedesco Sig. Amadeo Wolfgango Mozart, nativo di Salisburgo, e figlio dell'attuale Maestro di Cappella di Sua Altezza Reverendissima Monsignore Arcivescovo Principe di Salisburgo suddetto. Eppo giovane nello scorso Venerdì, 5. dell'andante, in una sala della Nobile Accademia Filarmonica, in faccia alla pubblica Rappresentanza, ed a copiosissimo concorso di Nobiltà dell'uno, e l'altro sesso, ha date tali prove di sua perizia nell'arte predetta, che ha fatto stordire. Egli, fra una scelta adunanza di valenti Professori, ha saputo, prima d'ogn'altra cosa, esporre una bellissima sinfonia d'introduzione di composizione sua, che ha meritato tutto l'applauso. Indi ha egregiamente sonato a prima vista un concerto di cembalo, e successivamente altre sonate a lui novissime. Poi sopra quattro versi esibitigli, ha composta sul fatto un'aria d'ottimo gusto nell'atto stesso di cantarla. Un Soggetto, ed un Finale progettato-gli, egli mirabilmente concertò sulle migliori leggi dell'arte. Suonò all'improvviso assai bene un Trio del Bocherini. Compose benissimo in partitura un Sentimento datogli sul violino da un Professore. In somma sì in questa, che in altre occasioni, esposto a' più ardui cimenti, gli ha tutti superati con indicibil valore, e quindi con universale ammirazione specialmente de' Dilettanti; tra' quali i Signori Lugiat, che, dopo aver goduti, e fatti ad altri godere più saggi maravigliosi dell'abilità di tal giovine, hanno infino voluto farlo ritrarre in tela al naturale, per serbarne eterna memoria. Né è già nuovo questo pensiero; imperciocchè, da che egli va girando per entro l'Europa col Padre suo, per dar pruova di se, ha tanta meraviglia eccitata in ogni parte, fino dalla tenera età di 7.anni, che se ne serba tuttavia il ritratto in Vienna, in Parigi, dove sono anche i ritratti di tutta la sua Famiglia, in Olanda, ed in Londra, in cui si collocò esso ritratto suo nell'insigne Museo Britannico con una iscrizione, che celebrava la stupenda sua bravura nella musia nella verde età d'anni 8., che soli allora contava. Noi per tanto non dubitiamo, che nel proseguimento del suo viaggio, che ora fa per l'Italia, non sia per apportare eguale stupore dovunque si recherà, massimamente agli Esperti, ed Intelligenti.»

Schon bei Nissen zitiert², wurde der in Mantua erschienene Bericht über Wolfgangs erstes öffentliches Konzert in Verona von Ernst Fritz Schmid 1955 erstmals im richtigen und vollen Wortlaut wiedergegeben³.

1 *Gazzetta di Mantova*, Mantova per l'Erede di Alberto Pazzoni. Nr.2, 12.1.1770, S.4. Ein Faksimile des Berichtes in der von Guglielmo Barblan und Andrea Della Corte zum Mozartjahr 1956 herausgegebenen Publikation *Mozart in Italia*. (Milano) (1965), Tav.VI (zwischen S.48/49), mit falschem Erscheinungsdatum in der Bildunterschrift (19. statt 12. Januar).

2 Georg Nikolaus von Nissen, *Biographie W.A.Mozarts*. Leipzig 1828, S.169 f.

Leopold Mozart hatte diesen in der Ausgabe vom 12.1.1770 in der *Gazzetta di Mantova* erschienenen Bericht über den Veroneser Aufenthalt der Mozarts – auf den weiteren Inhalt des Berichts kommen wir später zu sprechen – schon am 11.(!) 1.1770 in Mantua in Händen. Und er gab dazu in einem Brief nach Salzburg⁴ sofort zwei Richtigstellungen: erstens stimme die auf ihn selbst bezogene Angabe «Maestro di Cappella (!) di Sua Altezza Reverendissima Monsignore Arcivescovo Principe di Salisburgo» so ja nicht (Leopold Mozart war Konzertmeister, nicht Kapellmeister in Salzburg), und zweitens müsse es für Wolfgang richtig «im Alter von noch nicht 14 (statt 13) Jahren» heissen. Der dann folgende Satz in Leopold Mozarts Brief klingt in unseren Ohren höchst aktuell, hat er doch Gültigkeit behalten, heute wie damals: «Allein, du weist wie es geht, die Zeitungsschreiber schreiben, w i e es ihnen einfällt, und w a s ihnen einfällt.» (Sperrungen vom Autor). Nachdenklich macht uns allerdings mehr noch die Tatsache, dass andere im zitierten Pressebericht enthaltene Mitteilungen – die genauen Angaben über die in Wien, Paris, Holland und in London befindlichen Mozart-Porträts – doch wohl nur von Leopold Mozart selbst stammen können. Er hatte also offensichtlich zumindest indirekten Kontakt mit dem Berichtersteller. Diese Annahme liegt ganz auf der Linie der Planungen und Absichten, die Leopold Mozart mit der Reise nach Italien verband. Wir erinnern uns hier der frühesten diesbezüglichen Äusserungen von ihm, die uns überliefert sind. Sie haben für unser Thema besondere Bedeutung.

Die erste stammt aus seinem am 16. August 1766 in Lyon, auf der Rückreise von London, an Lorenz Hagenauer geschriebenen Brief⁵. Es läge doch buchstäblich nahe, von hier aus «der Nase nach, nach Italien zu gehen» und über Turin und Venedig heimzureisen. Und Leopold Mozart fragt rhetorisch: «Ist nicht ietzt noch die Zeit, wo die Jugend der Kinder alles in Verwunderung setzet?» Wir hören deutlich die Sorge heraus: Bald ist es damit (zumindest bei Nannerl) vorbei. Man reiste bekanntlich dann doch, wie verabredet, über die Schweiz und Deutschland zurück und liess Italien rechts liegen.

Leopolds zweite Äusserung über eine Reise nach Italien ist für unseren Zusammenhang noch interessanter. Am 11. Mai 1768 – also fast zwei Jahre später, Nannerl ist inzwischen beinahe siebzehn Jahre und nun gar nicht mehr im Gespräch, Wolfgang ist zwölf –, aus Wien schreibt Vater Leopold im Frühjahr 1768, wieder an Hagenauer⁶, wenn er, Leopold Mozart, alle Umstände in Erwägung ziehe, könne die geplante Italienreise «nun nicht mehr verschoben ... werden». Und er nennt auch den dafür gewiss entscheidenden Umstand: jetzt bald müsse man reisen und nicht so lange warten, «bis der Wolfgang in die Jahre und denjenigen Wachsthum kommt, die seinen Verdiensten die Verwunderung entziehen.» «Verwunderung», dasselbe Wort wie 1766 und der gleiche Zusammenhang, nur dass es jetzt «nur noch» um Wolfgang geht.

3 Ernst Fritz Schmid, *Auf Mozarts Spuren in Italien*, in: *Mozart-Jahrbuch 1955*, Salzburg 1956, S.17-48, bes.S.17 f.

4 *Mozart. Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe*. Herausgegeben von der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg, gesammelt (und erläutert) von Wilhelm A.Bauer und Otto Erich Deutsch (4 Textbände = Bauer-Deutsch I-IV, Kassel etc. 1962/63), auf Grund deren Vorarbeiten erläutert von Joseph Heinz Eibl (2 Kommentarbände = Eibl V und VI. Kassel etc. 1971), Register, zusammengestellt von Joseph Heinz Eibl (= Eibl VII, Kassel etc. 1975); Bauer-Deutsch I, Nr. 155, S.304, Zeile 20-27. Hier und bei den folgenden Zitaten aus der Gesamtausgabe der Briefe und Aufzeichnungen Mozarts sei stets auch auf die zugehörigen Kommentare verwiesen.

5 Bauer-Deutsch I, Nr. 111, S.229, Zeile 45-55.

6 Bauer-Deutsch I, Nr. 132, S.264, Zeile 17-28.

Leopold Mozart zog alles ins Kalkül (und man kann ihm dies ohne weiteres als krasse Gewinnsucht und Eigennutz anlasten): Mit dem Wunderkind Wolfgang war es leichter (und lukrativer) Aufsehen zu erregen, als mit einem Jugendlichen, einem jungen Mann. Aber damit macht man es sich Leopold Mozart gegenüber allzu leicht. Zweifellos waren dies seine Gedanken und sie beeinflussten seine Planungen. Aber väterliche Sorgen sprachen ebenso stark mit. Das eigentliche Ziel der Reise nach Italien war für Leopold Mozart die Existenzsicherung für seinen Sohn in d e m Musikland Europas, im Land der Oper, in Italien. Leopold wusste, dass mit Konzerten in Italien nicht (viel) zu verdienen war. Aber eine scrittura, und dann eine Anstellung an einem der habsburgisch regierten Höfe in Italien, in Florenz oder in Mailand vor allem, mit Hilfe des «Vorschubs», den ihm der Kaiser in Wien eben (im Frühjahr 1768) persönlich in Aussicht gestellt, ja zugesagt hatte: Auf diesem Wege «soll mein Kind(!) ... mit starken schritten forteilen» –, an seiner, des Vaters Hand, von ihm geleitet.

Leopold Mozart hat also – im Frühjahr 1768 – den bevorstehenden Schritt vom Kind zum Knaben und zum jungen Mann vor Augen. Das, was wir Pubertät nennen, trat bei Wolfgang erst ca. zwei Jahre später ein: Während der ersten Italienreise geriet Wolfgang plötzlich ins Wachsen, der Stimmbruch trat ein, Konsequenzen auch für das häusliche Familienleben zeichneten sich schliesslich angesichts der Rückkehr nach Salzburg ab. Dazu einige Zitate aus Vater Leopolds Briefen aus Italien nach Salzburg, die uns Wolfgangs körperliches Wachstum und die verschiedenen Konsequenzen recht drastisch vor Augen führen:

Leopold Mozart an seine Frau

Bologna, 21. Juli 1770⁷

«... Wenn der Wolfg: so fortwächst, so wird er zimmlich gross nach Hause kommen. das düchene neue kleid, so zu Salz: gemacht worden, wird er nächsten winter nicht mehr tragen, es war die Veste letzten winter schon zu klein...»

Bologna, 25. August 1770⁸

«... So bald in Mayland bin, muss ich die Halsbindl und Hemder des Wolfg: alle fast ändern lassen, bis dahin muss er gedult haben [...] Du dürfst dir ihn aber desswegen eben nicht gar so gross vorstellen, genug, dass alle glieder grösser und stärker werden. Stimme zum singen hat er itzt gar keine: diese ist völlig weg; er hat weder Diefe noch Höhe, und nicht 5 reine Töne. Diess ist etwas, das ihn sehr verdriesst, dann er kann seine eigene Sachen nicht singen, die er doch manchmal selbst singen möchte...»

Mailand, 15. Dezember 1770⁹

«... sehe dich um eine gute Leinwand um zu Hemder; indem, so bald wir, mit gottes Hilfe, ankommen, gleich für den Don Amadeo müssen Hemder gemacht werden, sie sind alle zu kurz und werden kaum die Zeit unserer nach Haus kunft ausdauern können, da die Ärmel aller zu kurz sind...»

Mailand, 22. Dezember 1770¹⁰

«... ihr könnt euch den Wolfg: in einem Roth Scarlatin kleid mit goldenen Borden, himmelblauen attlas futter vorstellen. heut fängt der schneider an zu arbeiten, diess kleid wird er die ersten 3 täge, da er beym Clavier sitzt, tragen. dasjenige, so zu Salz.

7 Bauer-Deutsch I, Nr.199, S.371, Zeile 59-62.

8 Bauer-Deutsch I, Nr.205, S.384, Zeile 43-53.

9 Bauer-Deutsch I, Nr.223, S.409, Zeile 36-39.

10 Bauer-Deutsch I, Nr.224, S.411, Zeile 41-45.

gemacht worden, ist um eine stehende Hand zu kurz, und allerdings zu enge und zu klein...»

Mailand, 12. Januar 1771¹¹

«... Ich mache dir nochmals die Erinnerung für Leinwand zu Hemmder besorgt zu seyn, dann nun lasse ich die Ärmel unterdessen anstücken, damit wir wenigstens noch bis nach Hause uns mit seinen kleinen Hemmtern behelfen können...»

Venedig, 20. Februar 1771¹²

«... Ich hätte bald geschrieben: zu Hause! allein mir ist beygefallen, dass wir zu Hause nicht wohnen können. du must mir also schreiben, ob wir beym Sailerwirt, beym Stern, oder beym Saulentzl einlogieren sollen. Ich glaube es wird am besten seyn ich nehme meine Wohnung im Löchl, so habe alsdann nicht weit ins Hagenauer Haus. So, wie wir wie die Soldaten unter einander schliefen, können wir nicht mehr seyn; der Wolfgang ist nicht mehr 7 Jahre alt etc...»

Demgegenüber, gleichsam als Kontrapunkt unterlegt, gleichzeitige Äußerungen aus der kindlichen Erlebnissphäre Wolfgangs, mitgeteilt in seinen Briefen oder Postscripta an Mutter und Schwester:

Wolfgang an seine Mutter:

Wörgl, 14. Dezember 1769¹³

«... Allerliebste mama. Mein Herz ist völlig entzückt, aus lauter Vergnügen, weil mir auf dieser Reise so lustig ist, weil es so warm ist in den Wagen, und weil unser Gutscher ein galanter Kerl ist, welcher, wenn es der Weg ein bisschen zulässt so geschwind fährt...»

Wolfgang an seine Schwester

Wörgl, 14. Dezember 1769¹⁴

«... il sig: hornung dimanda in vece mia se lui non ha creduto una volta ancora che fossi io in letto in vece tua...»

Bologna, 21. August 1770¹⁵

«... Ich bin auch noch lebendig, und zwar sehr lustig. heünte kam mir die Lust auf einen Esel zu reiten, denn in Italien ist es der Brauch...»

Bologna, 6. Oktober 1770¹⁶

«... Ich wünsche, dass ich bald könnte die Pertelzkammersinfonien hören, und etwa ein Trompeterl oder Pfeifferl darzu blasen...»

Über die bei Eibl nachzulesenden Kommentare hinaus bedarf Wolfgangs in italienischer Sprache an Nannerl übermittelte Bitte und deren Vorgeschichte für unseren Zusammenhang einer Erläuterung. Eibl kommentiert diesen Satz: «Die Anspielung ist nicht mehr verständlich.» Versuchen wir zunächst, uns die «Personen der Handlung» zu vergegenwärtigen, denn es geht ja ganz offensichtlich um so etwas wie eine «Szene», die sich da zuhause bei den Mozarts abgespielt hat. Neben den Geschwistern Nannerl und Wolfgang ist die Rede von «Signor Hornung», über den wir in Eibls Kommentar (und mehr noch bei Ernst Hintermaier¹⁷) erfahren, dass es sich um Joseph von Arimathia Hornung handelt, einen aus Schwaben stammenden Bassisten, der auch Tenor singen

11 Bauer-Deutsch I, Nr.228, S.415, Zeile 8-11.

12 Bauer-Deutsch I, Nr.232, S.240, Zeile 20-26.

13 Bauer-Deutsch I, Nr.147, S.292 f., Zeile 24-28.

14 Bauer-Deutsch I, Nr.147, S.293, Zeile 46-48.

15 Bauer-Deutsch I, Nr.204, S.382, Zeile 36-38.

16 Bauer-Deutsch I, Nr.212, S.395, Zeile 37-39.

17 Ernst Hintermaier, *Die Salzburger Hofkapelle von 1700 bis 1806. Organisation und Personal*. Phil.Diss. Salzburg 1972 (masch.), bes. S.188 f.

konnte, also einen grossen Umfang hatte: tatsächlich war er ein Bass-Buffer. Was war da nun geschehen beim übermütig-kindlichen Spiel der Mozart-Geschwister und «Signor Hornung»? Manche Eltern mögen sich erinnern an solches Verstecken- und Suchen-Spielen zuhause: Man versteckte sich, gerne unter der Bettdecke in einem Bett der Geschwister oder auch der Eltern, jemand anderer suchte und musste nun raten, wer da versteckt war (und der möglichst keinen verräterischen Laut von sich gab). Solch eine Situation beim übermütigen Spiel von Bruder und Schwester steht hier wohl in Rede, und vermutlich kam dabei jener Hornung in die Mozart-Wohnung und beteiligte sich, zum Gaudium der Kinder; und offenbar hat er sich geirrt und angenommen, dass Wolfgang sich, wohl in Nannerls Bett, versteckt hatte –, oder hatte Hornung nur so getan als ob, um dem kleinen Wolfgang den Spass nicht zu verderben?

Kindliche Spiele, über die, wenn wir es recht verstehen, ganz kindlich-belustigt aus der Erinnerung berichtet wird. Der eben noch dreizehnjährige Wolfgang Amadeus Mozart auf der Reise nach Italien, das Wunderkind.

Hier richtet sich unser Blick auf «das schönste Jugendbildnis Wolfgangs»¹⁸, das sogenannte Veroneser Porträt. Die im Jahre 1956 im Bärenreiter-Verlag Kassel im Originalformat erschienen farbige Reproduktion hat dieses Bild allgemein bekannt gemacht. Das Originalgemälde befindet sich in der Sammlung Alfred Cortot und wird – nach erfolgter Restaurierung – in der Salzburger Landesausstellung 1991 *Mozart. Bilder und Klänge* erstmals öffentlich ausgestellt.

Entstanden ist das Bild in den letzten Tagen des Veroneser Aufenthaltes, der – vom 27.12.1769 bis 10.1.1770 – zwei Wochen umfasste. Wolfgang, «in età di non ancor 14(!) anni», war in jenen Tagen mit zwei Konzerten besonders starken Belastungen ausgesetzt. Mindestens zweimal sass er (am 6. und 7. Jänner) mehrere Stunden Modell. Von Überanstrengung oder gar Ermüdung lässt uns der Künstler nichts spüren. Das Stadium des sich vom Wunderkind zum Jüngling, zum jungen Mann wandelnden Knaben, der erfüllt ist von einem alle und alles überragenden musikalischen Genie, dieser Zustand scheint uns hier wie in einer Momentaufnahme erfasst zu sein¹⁹.

Auf die Frage nach dem Maler des Bildes – Gianbettino Cignaroli (1706-1770), oder dessen Neffe Saverio Dalla Rosa (1745-1821), oder beide zusammen in Gemeinschaftsarbeit – und die damit verbundene Diskussion, die insbesondere seit den Studien und Publikationen von Raffaello Brenzoni²⁰ entstanden ist, kann hier nicht näher eingegangen werden²¹. Uns interessiert jetzt vor allem das – seit der 3. Auflage des Köchel-Verzeichnisses als *Allegro für Klavier KV 72a* bekannte – Musikstück, die gemalte Musik, d.h. die auf dem Notenpult des Cembalos sicht- und lesbaren beiden Notenseiten

18 Bernhard Paumgartner, *Mozart*. (Zürich) (6/1967), darin das Kapitel «Mozartbildnisse», S.530-534, bes. S.531.

19 Die Begegnung mit dem Original – gemeinsam mit M.Jean Cortot – bestätigte dies und machte zutiefst betroffen. Ein für unsere Studien wichtiges Detail ist am Original deutlich sichtbar: ein Tintenfass mit Feder.

20 Genannt seien hier nur dessen erste und letzte einschlägige Publikationen: Raffaello Brenzoni, *Un ritratto di Saverio Dalla Rosa*, in: *Per l'arte sacra*. Milano 1935; ders., *Nell'entusiasmo di Verona*, in: *Mozart in Italia. I Viaggi e le Lettere*. Hrsg. von Guglielmo Barblan und Andrea Della Corte, (Milano) (1956), S.46-56.

21 Hingewiesen sei auf eine in Vorbereitung befindliche Publikation der *Fondazione Wolfgang Amadeus Mozart De Pizzini von Hohenbrunn* (Ala) zum Veroneser Mozartporträt (mit Beiträgen von Daniel Hertz und Gerhard Croll), die 1992 erscheinen soll.

(vgl. Bsp.1). Wir erkennen, dass die sorgsam abgebildete Musik dort, wo rechts der Bildrand ist, nicht vollständig ist, Fortsetzung und Schluss fehlen.

Beispiel 1

Entstanden vor dem 6. Januar 1770

Molto allegro

Wolfgang Amadeus Mozart, Allegro für Klavier KV 72a

Aus: Neue Mozart-Ausgabe IX/27, 2, S. 169 (Bärenreiter, Kassel)

Gewiss liegt die Annahme nahe, dass Musik, mit der Mozart, spielend am Instrument sitzend, porträtiert wurde, v o n Mozart ist. Alfred Einstein hat dies als erster ausgesprochen: «Es ist kaum anzunehmen, dass eine andere als eigene Komposition Mozarts auf dem Bild verewigt ist. Vielleicht ist es eins der Orgelstücke, die Mozart in S.Tommaso

spielte²². «Einstein nahm dabei offensichtlich auf die Musik selbst, auf deren Charakter und Stil Bezug. Denn der Anfang mutet wie eine dreistimmige Sonata de Chiesa an, wie ein Trio mit der altmodischen Struktur einer Triosonate all'italiana: zwei gleich hohe (Diskant-) Stimmen über einem gehenden Bass. Die beiden (quasi Violin-)Stimmen ergehen sich in Vorhalten über der Bass-Stimme. Man mag sich (in Moll) an den Anfang des *Stabat mater* von Pergolesi erinnern fühlen. Aber bald, nach vier Takten schon, ändert sich die Satzstruktur, sie wird zweistimmig-galant, mit einer Melodiestimme in Achtelbewegung, die vom Bass in Vierteln begleitet wird, und man denkt nun nicht mehr an eine Orgel, sondern an ein Cembalo, vor allem dann und dort, wo – gegen Ende des Fragments – Akkorde zwischen den beiden Händen abwechseln (T.31 ff.). Die Folge gebundener (Trio-) Satz – galanter Satz liess Wolfgang Plath bei der Ausgabe des Fragments im zweiten Band der Klavierstücke der *Neuen Mozart-Ausgabe (NMA)*²³ davon sprechen, dass erhebliche Bedenken gegen eine Autorschaft Mozarts erhoben werden müssten. Zugleich macht er aber auch geltend, «dass wir über Mozarts Klavierstil um 1770 nichts wissen, weil Klavierkompositionen aus dieser Zeit nicht überliefert sind.» Und Plath resümierte: «Zusammenfassend wäre also etwa zu sagen, dass die Echtheit von KV 72a nicht über jeden Zweifel erhaben scheint, und dass einige Skepsis am Platz ist»²⁴.

Diese Skepsis war wohl begründet. Denn schon zehn Jahre zuvor, auf der Tagung des Zentralinstituts für Mozartforschung 1971 in Salzburg, hatte Daniel Heartz in einem dann leider ungedruckt gebliebenen Referat dargelegt, dass seines Erachtens nicht Mozart, sondern eher Baldassare Galuppi der Komponist gewesen sein könnte. Heartz hat seitdem seine Studien – nach einer Bedenkzeit – wieder aufgenommen und sich erneut dem *Molto Allegro KV 72a* zugewandt. Eine überarbeitete Fassung soll 1992 erscheinen²⁵.

Im Zusammenhang mit der eben zitierten Feststellung unserer Unkenntnis über Mozarts Klavierstil um 1770 mangels Klavierkompositionen aus dieser Zeit muss uns ein Bericht über das erste Auftreten des Wunderkindes in einem öffentlichen Konzert auf italienischem Boden besonders interessieren. Weihnachten 1769 hatte sich Wolfgang in einem Privatkonzert in Rovereto vor einem kleinen Kreis geladener Gäste als Klavierspieler «Ehre gemacht»; tags darauf setzte er als Organist in der Kirche S.Marco «ganz Roveredo» in Erstaunen²⁶.

Auch über das erste *öffentliche* Konzert des Wunderkindes aus Salzburg auf italienischem Boden – es fand am Freitag, den 5.1.1770 «in una gran sala della Nobile Accademia Filarmonica» in Verona statt – hören wir von den Mozarts selbst keine Einzelheiten. Umso dankbarer sind wir für den – von uns eingangs mitgeteilten – ausführlichen und kenntnisreichen Bericht in der *Gazzetta di Mantova*. Man muss diesen oft zitierten Bericht sehr aufmerksam lesen, um alles richtig zu interpretieren. Wenn wir alle Mitteilungen recht verstehen, so hat Wolfgang dieses Konzert mit seinen vielen und abwechslungsreichen Programmpunkten tatsächlich ganz alleine bestritten. Er hat dabei seine

22 *Chronologisch-thematisches Verzeichnis sämtlicher Tonwerke Wolfgang Amade Mozarts*. 3.Auflage, bearbeitet von Alfred Einstein, Leipzig 1937, Anmerkung zur Nr.72a, S.116.

23 Serie IX, Werkgruppe 27, Bd.2, Kassel etc. 1982, S.169, dazu Vorwort S.XXVIII f.

24 Wolfgang Plath, *NMA IX/27,2* S. XXVIII.

25 In der oben Anm. 21 genannten Publikation.

26 Leopold Mozart sagt in seinem brieflichen Bericht nach Salzburg (am 7.1.1770 aus Verona) leider kein Wort über die Musik, die Wolfgang im Hauskonzert bei Baron Todeschi und in der Kirche S.Marco gespielt hat. Zweifellos standen – vor allem in der Kirche – Improvisationen im Vordergrund.

Verwunderung erregenden Fähigkeiten auf verschiedene Weise unter Beweis gestellt: Als Klavierspieler (auf dem Cembalo), als Improvisator, als Partitur- und Blattspieler; als Komponist mit einer einleitend gespielten eigenen «bellissima sinfonia» und mit einer aus dem Stegreif auf einen ihm vorgelegten vierzeiligen Text komponierten Arie, die er sogleich – sich selbst begleitend – sang, mit hoher, noch ungebrochener Kinderstimme! Führt man sich die Programmfolge vor Augen, so erlebte das Veroneser Publikum, aus Bürgern und Adligen beiderlei Geschlechts bestehend, diese Darbietungen:

1. Eine Sinfonie Mozarts,
2. ein ihm unbekanntes Cembalo-Konzert, und
3. (ebenfalls prima vista) mehrere Sonaten anderer Komponisten, dies alles auf dem Cembalo gespielt.
4. Eine aus dem Stegreif zu einer ihm vorgelegten Textstrophe singend und sich selbst begleitend dargebotene (Opern-)Arie;
5. die Verarbeitung zweier Themen hinter- und miteinander, all'improvviso;
6. Vom-Blatt-Spiel, aus der Partitur, eines «modernen» Trios (von Boccherini);
7. ein gegebenes Thema wurde vor aller Augen und Ohren in Partitur gesetzt und sogleich vorgespielt.

Es fällt auf, dass Wolfgang zwar *fremde* Kompositionen, vor allem Sonaten auf dem Cembalo spielte – aus mitgebrachten oder ihm vorgelegten gedruckten und wohl auch handschriftlichen Noten –, aber keine Klaviersonaten eigener Komposition. Wir kennen heute keine Klaviersonaten Mozarts aus dieser frühen Zeit. Schlägt man den ersten Band der Klaviersonaten in der *Neuen Mozart-Ausgabe* auf – ein recht schmaler Band, der aber doch bis 1778 reicht! –, so findet man als erste Sonaten den sogenannten Münchener Zyklus aus dem Jahr 1775: KV 279-284, sechs Sonaten, die, wie Wolfgang Plath aufgezeigt hat, Anfang 1775 in München sehr wahrscheinlich «in einem Zug niedergeschrieben worden sind»²⁷.

Ein Fragment einer noch früheren Klavierkomposition – in der *NMA* als *1. Sonatensatz in C KV 6* *deest* erstmals veröffentlicht und von Wolfgang Plath mit der Datierung «Entstanden vermutlich in Salzburg, 1771» versehen²⁸ – muss uns hier besonders interessieren (Bsp. 2).

Zweifelloos handelt es sich um den Anfang einer Klaviersonate, ein – unserer bisherigen Kenntnis nach – erster Versuch Mozarts, einen ersten Klaviersonatensatz als Komposition aufs Papier zu bringen. Der Versuch einer Niederschrift, der für sich allein dasteht – und der (doch wohl von Mozart selbst) durchgestrichen, verworfen wurde, vermutlich weil er nichts damit anzufangen bzw. das Niedergeschriebene nicht weiterzuführen wusste. Am Anfang des 25 Takte umfassenden Fragments steht ein zweitaktiger Gedanke. Mozart schreibt $\frac{3}{4}$ -Takt vor und fordert zweifellos ein lebhaftes Tempo, wie die sich anschliessenden zwei Takte mit klavieristischen Spielfiguren bestätigen. Sie beherrschen das Feld bis zum «2.Thema» (T.19), und auch dieses fällt sehr bald – einen

27 *NMA* IX/25,1. Vorgelegt von Wolfgang Plath, Kassel etc. 1986, Vorwort S.XI.

28 *NMA* IX/25,2. Vorgelegt von Wolfgang Plath, Kassel etc. 1986, S.173, dazu Vorwort S.XX f. Dazu vgl. Wolfgang Rehm, *Mozart-Miszelle: Bemerkungen zum Autograph des Schlusschors aus der «Grabmusik» KV 42 (35a)*, in: *Festschrift Martin Ruhnke zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Mitarbeitern des Instituts für Musikwissenschaft der Universität Erlangen-Nürnberg, Neuhausen-Stuttgart 1986, S.321-325 (mit Faksimile des Autographs).

Das Autograph des Schlusschors der *Grabmusik* mit dem voranstehenden Klaviersonatensatz-Fragment ist erst seit knapp zehn Jahren bekannt bzw. zugänglich (in Verwahrung der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg).

Beispiel 2

(Allegro assai)

Wolfgang Amadeus Mozart, Sonatensatz in C-dur (KV⁶: deest), Fragment, entstanden vermutlich in Salzburg (oder Italien?) 1771 (1770 ?)

Aus: Neue Mozart-Ausgabe IX/25,2, S. 173. (Bärenreiter, Kassel)

Takt nach dem Ansatz einer «fortspinnenden Wiederholung» – wieder zurück, bricht erneut aus in virtuosos Klavierspiel, in eine Demonstration des spielerischen Könnens mit übergreifender linker Hand in T.25, für dessen Niederschrift die Notenlinien am rechten Rand des Rastrals verlängert werden mussten. Aber hier bricht die Niederschrift ab.

Die Vorstellung hat einiges für sich und sie ist reizvoll, dass wir in diesen 25 Takten notierter Musik etwas von dem festgehalten finden, was – zwischen Improvisation und Komposition stehend – als eigener Beitrag in einem privaten oder öffentlichen Konzert des vierzehnjährigen Klavierspielers Wolfgang Amadeus Mozart erklingen ist und dabei etwa eine halbe Minute ausgemacht hat.²⁹

29 Nachträglich sei auf eine während der Drucklegung dieses Beitrages erschienene Publikation aufmerksam gemacht, die einen Beitrag über Mozart in Verona enthält und mit einem neu aufgefundenen Dokument über dessen erstes Veroneser Konzert am 5.1.1770 bekanntgemacht: *L'Accademia Filarmonica di Verona per il Bicentenario Mozartiano* (1791-1991), Verona 1991; darin: Carlo Bologna, *Wolfgang Amadeus Mozart, Maestro di Cappella dell'Accademia filarmonica di Verona* S. 7-52 (bes. S.19 f.).